

Anton Rauscher (Hrsg.), Entwicklungslinien des deutschen Katholizismus. Verlag Ferdinand Schöningh, München — Paderborn — Wien 1973. 112 Seiten. Paperback DM 9,60.

Welche Rolle hat die römisch-katholische Kirche im Deutschland des 19. Jhs. in den Umbrüchen des gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Bewußtseins gespielt? Wie hat sie im 19. und 20. Jh. auf die Fragen von Staat und Gesellschaft, von Wirtschaft und Kultur reagiert? Diesen Fragen widmet sich seit 1970 ein wissenschaftlicher Arbeitskreis, der auf die Initiative der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle, Mönchen-Gladbach, zustande gekommen ist und der sich mit dem vorliegenden Band vorstellt. In interdisziplinärer Zusammenarbeit ist hier ein weites Forschungsfeld abgesteckt worden, werden Entwicklungslinien und Trends aufgezeichnet. Die Themen der Beiträge: Entwicklungslinien von Kirche und Katholizismus aus historischer Sicht (Konrad Repgen), Der deutsche Katholizismus in politischen Umbruchssituationen seit Beginn des 19. Jh. (Rudolf Morsey), Zum Standort des deutschen Katholizismus in Gesellschaft, Staat und Kultur (Hans Maier), Soziologische Aspekte der Katholizismus-Forschung (Johannes Schasching), Zur Analyse des Säkularismus (Goetz A. Briefs), Kirche und Katholizismus im Deutschland des 19. Jh. (Hubert Jedin), Gesichtspunkte für eine historische Darstellung der deutschen katholischen Theologie im 19. Jh. (Bernhard Casper). Der anschließende Diskussionsbericht (Albrecht Langner) liest sich wie eine Einführung in das Gesamtproblem „Deutscher Katholizismus im 19. und 20. Jh.“.

Richard Boeckler

Johannes Madey (Hrsg.) Die katholischen Ostkirchen. Hindernisse oder Brücken auf dem Weg zur Einheit der Christen? (Veröffentlichungen der Arbeitsge-

meinschaft „Begegnung mit den Kirchen des Ostens“, Paderborn. Nr. 3.) Kanisius-Verlag, Freiburg/Schweiz 1973. 168 Seiten. Brosch. DM 9,80.

In den mit Rom verbundenen orientalischen Kirchen hat der Katholizismus von jeher ein Stück orthodoxes Glaubensleben beherbergt. Beherbergt? Oder, wie orthodoxe Kritiker des römischen Katholizismus lieber sagen, vereinnahmt? Das ist ein alter Streitpunkt, und wir müssen es der katholischen Arbeitsgemeinschaft „Begegnung mit den Kirchen des Ostens“, Paderborn, danken, daß sie, vom neugelegten Fundament des Zweiten Vatikanischen Konzils aus, auch neu zu bestimmen versucht hat, welche Stellung diese katholisch-orthodoxen Kirchen angesichts unserer ökumenischen Situation einnehmen könnten. Es sind Beiträge, die im November 1971 auf einer Tagung „Die Rolle der katholischen Ostkirchen in heutiger Zeit“ gehalten worden sind. Und was erbringen sie?

Wir meinen eine Grunderkenntnis hinter dem Gesagten und Geschriebenen zu entdecken: daß der ökumenische Beitrag dieser mit Rom unierten Kirchen des Ostens um so überzeugender und wirkungsvoller sein wird, je fester und tiefer sie mit ihren nicht-unierten Schwesterkirchen im gleichen Boden wurzeln. „Der Beitrag der katholisch-orientalischen Bischöfe auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil“ (Johannes Gerhard Remmers) und „Das Dekret des Zweiten Vatikanischen Konzils über die katholischen Ostkirchen und seine ökumenische Bedeutung“ (Johannes Madey) — das sind Beiträge, die in diese Richtung weisen. Vor allem aber wird unser Eindruck bestärkt durch das, was Patriarch Maximos V., das Oberhaupt der melkitischen griechisch-katholischen Kirche, über „Die ökumenische Erfahrung unserer Kirche von Antiochien“ ausführt. —

Daß die BRD vereinzelter Emigrantengemeinden des rumänisch-, russisch- und

ukrainisch-katholischen Ritus zur neuen Heimat geworden ist, dürfte selbst den meisten römisch-katholischen Christen unbekannt geblieben sein, obgleich diese Gemeinden ihren römisch-katholischen Mitchristen in den katholischen Nachbarpararreien vielleicht ein Stückchen orthodoxer Spiritualität nahebringen könnten. Was Nikolaus Thon, der Sekretär der Arbeitsgemeinschaft, an „Praktischen Aspekten der Verständigung zwischen Ost und West“ entfaltet, könnte solchem Bemühen nachhelfen, und über die Situation der „Seelsorge in der Diaspora“ unierter Emigrantengruppen kann man mancherlei aus dem Bericht von Dr. Vasil Zapartan herauslesen.

Doch was wäre die Beschäftigung mit den unierten Orthodoxen, wenn nicht auch jene orthodoxen Kirchen zu Wort kämen, zu denen die Brücke geschlagen werden soll, die orthodoxen Griechen, Russen, Serben unter uns, die aus den großen autokephalen Kirchen ihrer Heimatländer kommen! Die Situation der orthodoxen Griechen wird deutlich, wenn Georgios Metallinos als Pfarrer der griechisch-orthodoxen Metropole in Deutschland (Patriarchat Konstantinopel) Einblicke gibt in „Die orthodoxe Kirche in der Diaspora; seelsorgerische Probleme und Aufgaben heute und morgen“. — Aber hätte man nicht auch zum eigentlichen Tagungsthema „Katholische Ostkirchen“ einen Vertreter der Orthodoxie hören sollen?

Richard Boeckler

THEOLOGIE- UND KIRCHENGESCHICHTE

Horst Stephan / Martin Schmidt, Geschichte der evangelischen Theologie in Deutschland seit dem Idealismus. 3., neubearbeitete Auflage. Verlag Walter de Gruyter, Berlin — New York 1973. XVI, 515 Seiten. Werkstoff DM 58,—.

Die 1938 von Horst Stephan († 1953) veröffentlichte „Geschichte der evangelischen Theologie seit dem Deutschen Idealismus“ war von seinem Schüler Martin Schmidt 1960 in überarbeiteter Form herausgegeben worden, der jetzt eine weitere Neubearbeitung gefolgt ist. Die ursprüngliche Konzeption ist die gleiche geblieben, obwohl Schmidt im einzelnen von den Urteilen seines Lehrers, etwa im Blick auf die Dialektische Theologie, bewußt abweicht. Ausgehend von den „Grundspannungen“ Christusglauben und natürliche Religion, intensive und extensive Bewegung des Glaubens oder — den historischen Einsatzpunkt fixierend — Pietismus und Aufklärungschristentum setzt die Darstellung mit dem Deutschen Idealismus ein, um an und seit ihm „das theologische Ringen“ aufzuzeigen, das „der Überwindung dieser unheilvollen Lage“ gilt. An dieser Gegenüberstellung hatte freilich schon Karl Barth Kritik geübt (vgl. „Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert“, 1947, S. 64 f.), und auch die ähnliche Unterscheidung zwischen „Vertikaler“ und „Horizontaler“ in der neueren ökumenischen Diskussion hat sich inzwischen längst als unzulässige Polarisierung herausgestellt.

Mag man der Anlage des Buches daher nur bedingt zustimmen können, so bleibt doch die überaus gründliche und vollständige Darstellung der theologischen Vorgänge und Entwicklungen nach wie vor in ihrem Wert unbestritten. Die Souveränität und Akribie von Martin Schmidt bewähren sich an der Fortführung bis in die Gegenwart. Freilich konnte gerade hier aus Raumgründen und wegen „der praktischen Verwendbarkeit“ (?) nur eine „Umrißzeichnung“ gegeben werden, die sich für den Verfasser als „das schmerzlichste Stück an dem ganzen Buch“ erweist — leider auch für den Benutzer! Horst Stephan war seinerzeit nur zögernd auf die neuere theologische Situation eingegangen, da er die Zeit für ihre Standortbestimmung und Beurteilung